

Correspondent.

Erscheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 235.

Donnerstag den 29. November.

1883.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Ein Meisterstück der Verleumdungskunst.

Die Organe der neuen Wirtschaftspolitik sind in der Kunst der Verleumdung ihrer politischen und wirtschaftlichen Gegner allmählich zu einer Meisterschaft gelangt, die wenigstens in Deutschland bisher unerreicht dasteht. Mit unvergleichlichem Raffinement wissen sie denen, welche eine andere Uebersetzung haben als sie selbst, die aller schlimmsten Dinge unterzuschreiben, mit denen diese nicht das Mindeste zu thun haben. Ein Meisterstück dieser Art macht soeben unter der Ueberschrift „Die Geschichte eines Millionärs“ den Weg durch die reactionäre und schutzöllnerische Presse (steht u. A. im „Dtsch. Tgl.“ in der Nummer vom 26. d. Mts.). Von den deutschen Blättern hat den betreffenden Artikel zuerst die „Schlesische Ztg.“ gebracht und zwar auf Grund eines von einem amerikanischen Publicisten gegen einen der reichsten Leute der neuen Welt, gegen den hundertfachen Millionär Jay Gould, gerichteten Artikels.

Es wird in dem Artikel erzählt, wie Jay Gould im Jahre 1853 als Bauernjunge nach Newyork gekommen sei, im Besitz nichts als eine von ihm ererbte Kaufmanns- und wie er nun durch Lug und Betrug, durch bestochene Gesetzgeber und Beamte, durch List und Gewalt, durch Vorenthaltung des Lohnes der Arbeiter, um die Dividenden zu erhöhen u. s. w., u. s. w., kurz durch alle nur erdenklichen schlechten Mittel sich zum hundertfachen Millionär, zum Beherrscher von Tausenden von Meilen von Eisenbahnen, Telegraphen und von sonstigen Anlagen gemacht hat. Nun wird aber dieser große Spitzbube immer genau mit denselben Schlagworten bezeichnet, womit die „Schles. Ztg.“ und ihre Freunde in ewig eintöniger Weise ihre wirtschaftlichen Gegner zu belegen pflegen. Der Aufsatz wird mit der Empfehlung versehen, daß die „volkswirtschaftliche Lehre des Laissez aller nie mit größerer Schärfe und witziger Lächerlichkeit gemacht“ worden sei; es ist die Rede von der „Schlimmen Verwirrung, welche die Abstractionen der Nationalökonomie der liberalen Schule angeht“, hat Jay Gould wird „die beharrliche Befolgung der Gesetze von Nachfrage und Angebot“ nachgesagt; er wird als ein „Enthusiast der freien Konkurrenz“ bezeichnet; kurz er wird nicht geradezu ein „Freihändler“, ein „Manchestermann“ genannt, aber da er immer mit demselben Beinamen belegt wird, den die Schutzöllner einem solchen geben, so muß der Leser zu der Ansicht kommen, daß Jay Gould ein eingeleiteter „Freihändler“ und „Manchestermann“ ist. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es ist eine feierliche Wahrheit, die Ruskin sprach, daß jedermann wählen muß in dieser Welt, ob er ein Arbeiter oder ein Raubmörder sein will. Es giebt Leute, die für Geld morden; aber muß es darum eine Wissenschaft des Raubmordes geben?“

So ist also der Freihandel zu einer „Wissenschaft des Raubmordes“ gestempelt, und die Freihändler stehen mit Raubmördern auf einer Stufe. Das ist zwar nicht ganz klar mit nackten Worten herausgesagt, aber es erscheint als directe, unabweisliche Schlussfolgerung einer längeren Parallele, so daß die Leser, auf welche der Verfasser oder die Bearbeiter des Artikels rechnen — genau ist nicht zu erkennen, wieviel auf den Amerikaner und wieviel auf „Schlesische“ Genossen entfällt — zu einem solchen Schlusse unmitttelbar hingeführt werden. Das ist wohl das Stärkste, was der Parteihaf erzeugt hat.

Für die deutschen Schutzöllner würde es nun sehr belehrend sein, wenn sie sich bei ihren Freunden in Amerika erkundigten, ob James Gould, den sie mit Recht in so schwarzen Farben darstellen, denn wirklich Freihändler, oder nicht vielmehr selbst ein eingeleiteter Schutzöllner ist. In den Vereinigten Staaten wird das hohe Schutzöllnersystem jetzt nur noch durch die ungeheure Macht aufrecht erhalten, welche in den Händen der Schutzöllner-Interessenten sich befindet. Die Schutzöllner wenden Millionen auf, um die Wähler, die Wahlmänner und auch — die Gewählten zu bestechen. Wie in den Tagen des Reichstagslozes im Jahre 1879 so und so viele Eisenbahnen gegen so und so viel Feinmehl Getreidezölle u. s. w. gehandelt worden, so — nur noch in viel großartigerem und schlimmerem Maße, weil nicht nur Vortheil gegen Vortheil sondern auch Vortheil gegen Dollar gehandelt wird — geschieht es auch in dem Vorräumen des Kapitals zu Washington, und wenn die Herren sich bei ihren amerikanischen Freunden genau erkundigen, so werden sie erfahren, daß Jay Gould und die dazu erforderlichen Millionen einen guten Theil beiseuert; denn er ist nicht nur ein großer Eisenbahns, sondern auch ein großer Minen- und Fabriken-Interessent.

Die Parallele der Freihändler mit dem amerikanischen Eisenbahnkönig könnte nur zutreffen, wenn jene sich auch im Besitz der Herrschaft befänden, wie dieser. Aber haben die Freihändler heute irgend welchen Einfluß auf die Gesetzgebung? Wird diese von den Freihändlern beherrscht oder von den verbundenen Großgrund- und Großfabrikbesitzern? Es ist wahr: der eine Jay Gould hat Millionen auf Millionen gehäuft auf Kosten vieler Tausende von Einzelnen. Wenn man bei uns durchaus nach einem Seitenstück suchen will: Wird der an und für sich schon hohe Gewinn einzelner großer Eisenwerkbesitzer nicht jährlich um Hunderttausende gesteigert, wozu jeder Bauer beitragen muß, der sich Flug und Senf, jeder Handwerker und Arbeiter, der sich sein notwendiges Werkzeug kauft? Muß nicht der kleine Mann sein tägliches Brod theuer bezahlen zu Gunsten des Großgrundbesitzers, der viele Tausende von Scheffeln Roggen erntet? Würd dächten, die Herren von der anderen Seite thäten bei der inneren Schwäche ihrer Position besser, nicht derartige Parallelen zu provociren. Es müssen die Vertheidiger einer Sache diese sehr gefährdet fühlen, wenn sie sich aus Amerika die „Wissenschaft des Raubmordes“ als politisches Kampfmittel holen.

Politische Uebersicht.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hatte am Dienstag Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Derselbe, die Herren in voller Frische und gewohnter Huld empfangend, unterhielt sich, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ berichtet, zunächst ausführlich über die Lage des Staatshaushalts und sprach seine besondere Verriedigung darüber aus, daß es nach langen Jahren zum ersten Male gelungen sei, einen Etat ohne Defizit und mit erheblichen Ueberschüssen vorzulegen. Dann auf die auswärtige Lage übergehend, vertheidigte Seine Majestät auf das Bestimmte, daß uns zur Zeit die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert sei und daß namentlich die Verhältnisse zu Rußland sich zu seiner großen Freude in der glücklichsten Weise gestaltet haben.

Wie die „Gazetta Piemontese“ berichtet, hat die italienische Regierung beschlossen, für die Befestigung von Venedig successive 100 Mill. Lire zu verausgaben.

Noch fehlen Berichte von Ueberlebenden der Katastrophe bei Dreib im Sudan. Briefe von Personen aus der Umgebung Hicks Pasha's, welche auf dem Marsche nach Kordofan geschrieben wurden, sind erfüllt von Todesahnungen der Schreiber. Die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über den Mahdi war nur geringe, man fürchtete den Fanatismus der Anhänger des falschen Propheten. Die Wiener „Presse“ veröffentlicht ein Schreiben des Majors von Sedendorf, der im Generallstabe von Hicks Pasha als einziger deutscher Offizier an dem Feldzug Theil nahm. Der Brief lautet im Wesentlichen:

„Lager in Duem, am Weißen Nil, den 25. September 1883.“

Am 9. September sind wir endlich, Gott sei Lob und Dank, von Chartum abmarschirt und sind gestern nach zwölftägigem Marsche in Duem, einem bestigigen Ort am Weißen Nil, angelangt, welcher die Basis für unsere Operationen in Kordofan bilden wird. Dieser Marsch hat uns, wenn auch nur in unbedeutendem Maße, da wir bis jetzt genügend Wasser hatten, einen Vorgesmack gegeben von dem, was wir zu erwarten haben.

Der falsche Prophet wird uns viele Schwierigkeiten machen; er ist sehr stark und verfügt außerdem über 15 000 gute Hinterlabergewehre und 14 Kanonen, dazu zwei gut besetzte Städte, Dara und Dreib; letzteres ist die Hauptstadt des Kordofan; vor Allem hat der Keel noch sehr viele und sehr gut berittene Kavallerie und jeder seiner Leute ist durch seinen Fanatismus ein Held, was wir von unseren Truppen nicht sagen können. Ich habe die Negupter in drei Schichten kennen gelernt, wenn man unter ihnen einen Helden suchen will, muß man lange suchen.

Dazu kommt der ungeheure Wassermangel, alle Brunnen auf dem Wege sind zerstört, und somit wir hier abmarschiren, müssen wir den Nil verlassen und andere Flüsse giebt es nicht; wir können nicht mehr Wasser mit uns führen, als gerade für 24 Stunden; es ist dies schon viel, denn was braucht eine Armee von 11000 Mann mit 6000 Kameelen, dazu Pferde, Maultiere u. s. w.?

Unser Marsch bis Duem war ungemessen anstrengend, wir sind jeden Tag von früh halb 6 Uhr bis mittags halb 1, auch 2 Uhr marschirt; bis 9 Uhr war das ganz angenehm, bis 10 Uhr konnte man es noch aushalten, aber dann wurde die Hitze geradezu unerträglich. Dazu immer der Marsch durch die Wüste, wo man nichts weiter sieht, als kleine Dorngebüsche und Senz; einen einzigen Tag sind wir durch eine Dale marschirt, wo es grüne Bäume, Gras u. c. hat; es war eine wunderschöne Landschaft mit kleinen Gehirzigen. Wie wunderbar gut that dies nicht nur dem Auge, sondern auch dem ganzen Menschen, es war eine wirkliche Erholung. Ich war die

ersten Tage ziemlich krank und fürchtete, die Anstrengungen nicht aushalten zu können, jetzt hat es sich gebessert, ich habe mich an die Hitze gewöhnt. — In Korbosan ist nach heute eingetroffenen Nachrichten schon jetzt keine ausreichende Nahrung mehr, wie soll es also werden, wenn noch diese Truppenmasse dorthin kommt? Wenn uns der Angriff der Araber rechtzeitig durch unsere Kavallerie gemeldet wird, so wird Alles gut gehen; gelingt es ihnen, uns zu überraschen, so hegt ich die ernstesten Befürchtungen, und sind wir einmal geschlagen, so kehrt kein Mann von uns zurück; dann ist sofort der ganze Sudan im Aufstande, Chartum und alles dann verloren, denn dann werden erst die Leute glauben, daß der falsche Prophet der wahre Mahdi ist. So habe ich Dir wenigstens einen kleinen Begriff von unserer Situation gegeben. Allzu rosig ist sie nicht und noch habe ich nicht in den schlimmsten Farben geschildert. Jetzt hat die ägyptische Regierung effektiv kein Geld, ein Wunder ist es nicht. Sind wir reich, so fehlt es dann an Geld nicht, erstens wird General Hicks, der übrigens nicht mehr Chef des Stabes, sondern Commandant en chef der gesammten Sudanarmee ist, für die Offiziere seines Stabes eine Dotation beantragen, die doch wenigstens etwas ausmachen wird, dann aber wird die Beute regelrecht geteilt, so daß jeder Soldat einen Theil erhält; dann kommen auf den Major 6 Theile, was schon etwas ausmacht, da der Kerl über dreiviertel Millionen Fund zusammengeholet haben soll, ungeredet die sonstigen Beute an Vieh u. s. w. Von der Heuerung, die in der letzten Zeit in Chartum herrschte, seitdem der Weg von Suakin durch die Rebellen auch unpassbar gemacht wurde, hat man keinen Begriff; es war nichts mehr zu bezahlen, anfangs war alles feil meiner Antunft um das Doppelte, zuletzt aber um den dreifachen Preis aufgeschlagen. — Morgen früh den 26. September ist Abmarsch von hier. So Gott will, sind wir in 5 Wochen in Obeid, wenn wir nicht vorher verdrückt sind.

Der "Mahdi" soll sich den in seine Hände gefallenen Christen gegenüber freundlich erwiesen haben, in der Absicht, sie zum Islam zu bekehren, seine Anhänger dagegen, besonders die Herrscher von Korbosan und Dorfara, hauen ihre christlichen Gefangenen in Stücke. Zenc Sultane erblickten in dem Mahdi nicht sowohl den Nachfolger Mohammeds, als vielmehr den Vorkämpfer für die Wiederherstellung des einträglichen Sklavenhandels, dessen Unterdrückung durch Gordon Pascha sie ihrer Haupteinnahmequelle beraubt hat. — Die "E. T. C." meldet aus Kairo, 26. d.: Der Khebid nahm heute die Revue über die Truppen ab, welche morgen nach Suakin abmarschieren sollen. Diesen sollen am Donnerstag und Sonnabend weitere Abtheilungen folgen. Nach Meldungen aus Algier und Tripolis sollen daselbst Abgesandte des Mahdi eingetroffen sein. — Dem "Standard" zufolge weigern sich die türkischen Offiziere in ägyptischen Diensten, nach dem Sudan zu gehen, weil ihr Kontrakt nur für Aegypten allein gelte.

Aus Sofia wird berichtet, daß der Vertreter Bulglands, Jonin, am Montag schriftlich um Audienz bei dem Fürsten von Bulgarien nachgesucht habe und alsbald empfangen worden sei. Auf diese Weise sei die Ausöhnung eine vollständige geworden. Die Kammer habe die Sitzungen wieder aufgenommen.

Am Montag, 26. d., ist der Jahrestag der vor 100 Jahren erfolgten Räumung Neuwerps von den Engländern mit einem großartigen Umzuge zu Lande und einer Parade der Schiffe feierlich begangen worden; außerdem ist aus dem gleichen Anlaß die Statue Wasingtons enthüllt worden.

### Der deutsche Kronprinz in Madrid.

Hebet die zu Ehren des deutschen Kronprinzen in Spaniens Hauptstadt veranstalteten Festlichkeiten an. Liegen heute folgende Nachrichten vor: An der Spitze des diplomatischen Corps, welches am Montag Nachmittag vom deutschen Kronprinzen empfangen wurde, befanden sich der päpstliche Nuntius und der französische Gesandte. Adolphi besuchte der König und der Kronprinz die metallurgische Ausstellung. Zum Diner im königlichen Schlosse waren gegen 120 Einladungen, hauptsächlich an höhere Militärs, ergangen. Der Japanstreich am Montag Abend kam zur wirkungsvollsten Ausführung, er begann mit der preussischen Volkshymne. 600 Musiker und 400 Soldaten waren im Bereich am den Schlossof aufgestellt, am Wassenmuseum, an der hinteren Seite des Schlossofs, strahlte in glänzenden Licht die großen Buchstaben das Wort: Willkommen. Der Hof wohnte dem außer-

ordentlich glänzenden Schauspiele vom Balkon des Schlossofs aus bei.

Am Dienstag unternahm der Kronprinz des deutschen Reichs und der König von Spanien einen Ausflug nach Toledo. Die höchsten Herrschaften trafen daselbst Vormittag 11 1/2 Uhr mit ihrem Gefolge ein und wurden am Bahnhofe von den Behörden und von einer Compagnie der Jüglinge der dortigen Militärschule empfangen. Der Empfang von Seiten der Bevölkerung war ein außerordentlich enthusiastischer. Der Kronprinz und der König besuchten zunächst das unter Karl V. erbaute und jüngst restaurirt Schloß Alcazar und nahmen besonders den Thronsaal in Augenschein, sodann begaben sich dieselben nach der prachtvollen Kathedrale, wo sie der Kardinal-Erzbischof von Toledo empfing und zu den in der Kathedrale befindlichen Kunstschätzen und Kostbarkeiten geleitete. Hierauf wurde die Waffenmanufaktur besucht und abends 6 Uhr die Rückreise angetreten. — Fast die gesamte Presse in Madrid äußert sich anlässlich des Aufenthalts des deutschen Kronprinzen fortgesetzt in sehr sympathischer Weise über denselben und hebt mit besonderer Genugthuung hervor, daß der Kronprinz, wie aus seinen Äußerungen hervorgehe, ein lebhaftes Interesse für Spanien und das spanische Volk besunde. — Die Rechtsakademie der Universität zu Madrid hat beschlossen, den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmitglied zu ernennen.

### Deutschland.

(Hofnachrichten.) Der Kaiser ertheilte am Dienstag Vormittag um 10 1/2 Uhr dem Präsidium des Hauses der Abgeordneten Audienz, empfing den Vizepräsidenten v. Madai, arbeitete mit dem General-Lieutenant v. Albedyll und nahm die Vorträge der Hofmarschälle entgegen. Nachmittags 1 1/2 Uhr ertheilte der Kaiser dem deutschen Vostschafter in Petersburg, General-Lieutenant v. Schweinitz, eine Audienz. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. — Der Kaiser wird sich Ende dieser Woche mit den zur Zeit hier anwesenden königl. Prinzen zur Abhaltung einer Jagd auf Hochwild von hier nach der Götze begeben und von dort am Sonnabend Abend nach Berlin zurückkehren. — Die Kaiserin beabsichtigt, mit Ausgang dieser Woche von Koblenz abzureisen, um nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft in Berlin dürfte am Sonnabend Abend zu erwarten sein.

(Zum Unfallversicherungsgesetz.) Aus einer hofpolitischen Notiz der "Nord. Allg. Ztg." erfahren wir, daß die Ausarbeitung eines neuen Unfallversicherungsgesetzes, nachdem Geh. Rath Lohmann die Aufgabe nach den Intentionen des Reichsfinanzers auszuführen sich außer Stande erklärt hatte, zwei jüngeren Beamten, den Geh. Räthen Gemp und Bodiker, übertragen worden ist. Unter günstigen Auspicien kündigt sich der Gesetzentwurf, über dem ein eigener Unterrichtschwebt, auch jetzt auf alle Fälle wieder nicht an.

### Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus (Sitzung vom 27. November). Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Darauf wird die Generaldebatte über den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1884-85 fortgesetzt. Abg. v. Redlich-Kentrich lang als erster Redner wöglichst noch unbedingter als gegen den Finanzminister und Herr v. Münnigerode das Lob der neuen Wirtschaftspolitik des Kanzlers und brachte einige Aemselungen in diese Töne nur dadurch, daß er in eine Polemik gegen verschiedene am Schluß der gestrigen Sitzung von Herrn Nidert gemachte Aeußerungen eintrat, ohne die Beweiskraft der letzteren erschüttern zu können. Inzwischen war es dagegen, daß der freiconservative Redner sich mit großer Wärme, entgegen den plumpen Angriffen v. Schorlemmer's und den Bedenken v. Münnigerode's, für die Bewahrung der Mittel im Extraordinarium des Cultussetats (für Zwecke der Kunst und Wissenschaft) aussprach, welche den Sinn für die hohe Bedeutung des Idealen im Volk gerade recht zu belohnen dienlich seien. Dem Schorlemmer'schen Beschuldigungen, daß der Etat noch immer nicht den Cultuskampf beendete habe, antwortete Herr v. Joditz mit dem Hinweis, daß hierzu das Centrum in erster Linie durch Verschuldung und Anerkennung auch der unerwünschten Rechte des Staates mitzuwirken die Pflicht habe. — Eine Pflicht, die es bis jetzt sehr schlecht erfüllt. — Der Abg. Nichte mann trennte das Gewebe von unbedingtem Lob, welches der heutige und

die gestrigen Redner betrefis der Wirtschaftspolitik des Kanzlers geschaffen hatten, an einzelnen Punkten in unheimlicher Weise wieder auf. Er wies auf die Schwächen derselben hin, auf die unerfüllten Versprechen und die trotzdem fortbauenden neuen Steueransprüche. Die Lohnberechtigten Bergarbeiter seien so gering, daß dadurch die Vertheuerung der Lebensmittel nicht ausgeglichen würde. Den ständen nur 21 Millionen an Steuern und Zellen gegenüber. Die Communalsteuerertrage sei an der Hand der eigenen preussischen Gesetzgebung (ohne neue Reichszuschüsse) zu lösen. Auch gegen die Aufwendung für Kunstzwecke machte der fortschrittliche Redner Bedenken geltend und stellte die Ablehnung der gänzlichlichen Aufhebung der Klassensteuerbeiträge der beiden letzten Steuern, sowie der Capitalrentsteuer in Aussicht. — Der Abg. Wagner, dessen Rede man, wie gewöhnlich, mit einem gewissen Interesse erwartet hatte, begann mit einem Summary auf die finanziellen Erfolge der Staatslenkpolitik, der nur durch die einseitigen Bemerkungen über das Reichseisenbahnprojekt bemerkswerth war. Man wird wohl annehmen dürfen, daß es nicht ganz ohne Fügung mit der Ministerabstimmung geschah, wenn Herr Wagner den fideicommissarischen Staaten vorrechnete, wie viel sie bei ihrer schwachen Eisenbahnrente durch den Uebergang aller Staatsbahnen an das Reich profitieren würden. Eine Gegenleistung würde sich vielleicht in dem Uebergang der Westpreußen an das Reich bieten, deren patrimonialständlichen Charakter der Redner als einen auf die Dauer unzulässig Norddeutschland beeinträchtigenden Zustand bezeichnete. Am interessantesten wurde seine Rede am Schluß, wo er sich gegen die übertriebenen und mit jedem veridichten Zugeständnisse wachsenden Ansprüche des Centrums wandte und gegen Herr v. Schorlemmer die Möglichkeit einer nationalen Mittelparteigruppierung behauptete. Der folgende ultramontane Redner, Abgeordneter v. Lorenz, bewegte sich in Beschwörungen über den Cultuskampf und sprach Herr v. Benda, der Namens der national-liberalen Partei jede Mitwirkung an einer Fünfpunkteabstimmung, welche für die im Lande vorhandenen Bedürfnisse des Reichs an das Reich ausstellt. Es sei aber abzuwarten, als man ihn in der Tasche habe. Der Finanzminister drückte auffallender Weise eine Ueberraschung darüber aus, daß die national-liberale Partei den Finanzminister der Regierung nicht ihre Unterstützung entgegenbringe. Es handle sich keineswegs um die Anstellung eines Reichs, sondern um die Declaration des Bedürfnisses, daß der Reichstag seine Bewilligungen von dem Nachweise des Bedürfnisses abhängig mache. Der Minister nahm übrigens auch Veranlassung, Bemerkung dagegen einzulegen, als solle seine Bemerkung über die Unterlassung einer neuen Holzsolvorlage sich über die bevorstehende letzte Session dieser Legislaturperiode hinaus erstrecken. — Als letzter Redner sprach Windthorst, in außerordentlich guter Stimmung. Für die Schlusswendungen des Herrn Wagner reanathete er sich nicht glänzend durch übertriebene und heftigste erweichende Angriffe gegen die Eisenbahnverstaatlichung, die er als eine sozialistische widerrechtliche Enteignung der Nationäre darstellte. Während er die Wohlpolitik der Regierung gleich Herrn v. Benda verwarf, betonte er andererseits den mittelparteilichen Wünschen des Herrn Wagner gegenüber die Unentbehrlichkeit des Centrums für die sozial- und wirtschaftspolitischen Absichten der Regierung. Diese Reformen würden durchgeführt werden, wenn nicht mit, doch ohne Herrn Wagner. — Der Benda'sche Antrag auf Ueberweisung einzelner Theile des Etats an die Budgetcommission wurde angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch.

### Provinz-Verordnungen.

Die Kirchen-Kollekte in der Provinz Sachsen zum Besten der Heidenmission hat nach amtlichen Mittheilungen im Laufe des gegenwärtigen Jahres ein Resultat von 6055,40 Mk. gegeben.

Mittwoch, den 21. d., wurden bei der Universität Halle 18 Studierende nachimmatriculirt. Die Gesamtzahl der neuangewonnenen Studierenden beträgt jetzt 521 und somit erreicht zum mehr das Personalverzeichnis eine Gesamtzahl von 1585 Köpfen, die höchste Zahl, die je an dieser Universität erreicht worden ist. Auf die einzelnen Facultäten vertheilen sich dieselben wie folgt: Theologen 533, Juristen 115, Mediciner 266, Philosophen mit Reisezeugnis 500, ohne Reisezeugnis 130, hinzutreten noch Hospitanten 121, zusammen 1585. Davon gehören Preußen 1280, dem übrigen Deutschland 192, Großbritannien 1, Griechenland 1, Frankreich 1, Italien 1, Oesterreich-Ungarn 33, Rußland 24, Schweden 1, Schweiz 1, Türkei 1, Amerika 1, Asien 1.

Ein Raumburger Geschäftsmann, der eine Geschäftsreise nach Berlin unternommen hatte, wäre beinahe das Opfer einer Betrügerei geworden. Bei seiner in Raumburg wohnenden Schwester traf nämlich in seiner Abwesenheit eine angeblich von ihm ausgehende Depesche mit der Bitte ein, sofort 1000 Mark an eine gewisses

Berliner Postamt postlagernd einzufenden. Die vorstehende Dame fragte jedoch zunächst telegraphisch bei ihrem Bruder an, wobei sich das Ganze als der schwindelhafte Versuch eines noch unermittelten Betrügers herausstellte.

† Sr. k. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen traf am Montag Mittag zur Theilnahme an gefährlichen Jagden in Wenigerode ein. Höchstwahrscheinlich wird am Mittwoch Nachmittag nach Potsdam zurückkehren.

† In Halle treffen heute, Donnerstag, die u. A. in Berlin, Magdeburg und Leipzig ausgefallenen Arafaner, Angehörige der amerikanischen Indianervölkersfamilie, zu zwei bis dreitägiger Aufenthalt ein. Die interessante Menschengruppe wird sich dem Publikum im „Rosenthal“ zeigen.

† In Jorgau hat sich neuerdings ein Comité zur Errichtung eines Lutherdenkmals gebildet.

† Aus Halberstadt, 27. November wird berichtet: In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden auf Antrag des Magistrats aus der hiesigen Stadtkasse 500 Mk. zur Verringerung der immer noch in den Familien der so zahlreich an der Trichinosis erkrankten resp. gestorbenen Personen herrschenden Noth in unseren benachbarten Gemeinden Emsleben, Deesdorf u. bezwilligt. Das Elend in den Dörfern ist trotz der opferwilligen Hilfe edler Menschenfreunde gegenwärtig unglücklich groß. Die Zahl der an der schrecklichen Krankheit verstorbenen Personen jeden Alters und Standes ist auf etwa 70 gestiegen, wovon 52 auf Emsleben entfallen. Leider steht zu befürchten, daß die langdauernde Krankheit, welche in einzelnen Familien unsägliches Unglück hervorgerufen hat, noch mehr Opfer fordern wird.

† In Eisenach bewilligte der Gemeinderath für das dahelst zu errichtende Lutherdenkmal auf die nächsten 5 Jahre einen jährlichen Beitrag von 1000 Mk.

† In Wittenberg gelang es dieser Tage der Polizeibehörde, vier Mitglieder einer aus Schülern und Lehrlingen bestehenden Bande zu fassen, welche seit vierzehn Tagen die Bürgerstadt dadurch in Schrecken gesetzt und die Polizei in Aufregung erhalten hatte, daß sie mit Beginn der Dunkelheit die ihnen irgendwie erreichbaren Fensterscheiben zerrütteten. Die Jungen bedienten sich zu diesem Zweck eines sehr einfachen Instrumentes, das sie Katapult nennen, das aus einer Holzgabel mit Gummizug besteht und mit welchem manche der Jungen mit ganz erstaunlicher Sicherheit zu schießen vermögen. Mehrere Hundert von Scheiben, groß und klein, sind den Schlingeln, die zuletzt mit einer verknüpfelten Fehlfahrt auftraten, zum Opfer gefallen.

† Wie man der S. 374. schreibt, entsprang in vor. Woche dem sich zur Zeit in Wittenberg aufhaltenden Menageriebesitzer Krone eine gestaltliche Hyäne, welche er erst kurz zuvor für den Preis von 600 Mk. aus der Hagenbeck'schen Menagerie zu Hamburg gekauft hatte. Trotz aller Anstrengungen gelang es dem Besitzer nicht, den Defekt lebendig einzufangen, und so wurde das Thier denn endlich, nachdem es auf den umliegenden Dörfern unter dem Geflügel und Hausvieh tüchtig aufgemerkt, von einem Gärtner zu Quirrow unweit Perleberg erschossen.

† Ein erschütterndes Ereigniß wird aus Neuhäus am Rennweg (Schwarzburg-Rudolstadt) gemeldet. Dort hat sich in der Nacht zum 23. d. M. eine Mutter mit ihren 3 Kindern, Knaben von 4, 3 und 1 Jahr ertränkt. Das arme Weib, die Frau eines Postillons, soll schlecht von ihrem Mann behandelt worden sein. Derselbe hat viel für sich gebracht, und die Familie litt dann Noth. Aus dieser elenden Lage hat die Frau Erlösung durch den Tod gesucht. Die vier Leichen fand man am 23. d. bei Neuhäus in dem sog. Wasserloch.

† Wie leichtsinnig und fahrlässig man trotz so vieler warnender Beispiele noch immer mit Schießwaffen umgeht, beweist folgender trauriger Vorfall. Der Nachtwächter Müller von Hörensleben zeigte am Sonntag einem Besuche einen Revolver und wollte den Mechanismus desselben erklären, als sich ein Schuß entlud, der dem

dabei stehenden 9jährigen Sohne des M. durch die Brust fuhr und ihn schwer verwundete. Das Kind starb noch in derselben Nacht.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 29. November 1883.

\* Dem Fabrikbesitzer Herrn Th. Grobe hieselbst ist ein Patent auf einen Abschneideapparat für Ziegelmashinen erteilt worden.

\*\* In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Richard Helbig hier ist auf den Abnahme der Schlussrechnung 2c. Termin auf den 28. Dezember d. J., Vormittag 11 Uhr, vor dem königl. Amtsgericht hieselbst, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

\*\* Im Schaufenster der Stollberg'schen Buchhandlung hieselbst ist seit einigen Tagen eine Gruppe von Photographien ausgestellt, die aus dem Atelier der altbekannten Firma F. Herrmann hier hervorgegangen sind und den erfreulichen Beweis liefern, daß diese Anstalt trotz mannichfacher Veränderungen in den leitenden Persönlichkeiten an ihrer Leistungsfähigkeit keine Einbuße erlitten hat. In Anbetracht des Wertes, welchen eine künstlerisch strebsame photographische Anstalt für unser Publikum besitzt, machen wir auf die kleine Ausstellung mit ihren reizenden Einzel- und Gruppenbildern ganz besonders aufmerksam.

\*\* Die jüngst für unsere Stadt erlassene Polizeiverordnung, betr. die Erleuchtung der Haus- und Treppentüren nach Eintritt der Dunkelheit, scheint bei vielen Verpflichteten sehr schnell in Vergessenheit gerathen zu sein. Geht man abends durch die Straßen, so kann man jetzt schon wieder eine ganze Anzahl dunklerer Hausflure beobachten, die vielleicht in den ersten Tagen nach Erlaß der betr. Verordnung sich eines kleinen Lichtleins erfreuten, dem aber bald der nötige Stoff und damit die Kraft zu fernem Wirken ausging. Das Lämpchen hätte den guten Willen seines Besitzers befundet und damit — seine Schuldigkeit getan. Eine kleine Mahnung aus die bestehende gewiß ganz practische Vorschriften dürfte daher bei den jetzigen langen Abenden recht am Platze sein.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde vor einigen Tagen etwa gegen 2 Uhr Nachts bei dem Gastwirth Radwiz in Quedlinburg verübt. Die Diebe hatten die vor der portirten gelegenen Gaststube befindlichen Käden ausgehoben und die untersten Fensterscheiben eingedrückt und waren dann in die Gaststube eingestiegen. Hier haben sie den Schränkchen erbrochen und daraus über 15 Mk. bares Geld gestohlen. Außerdem haben sie aus der nebenan gelegenen Küche noch eine zusammengeworfene Feststolle im Gewicht von etwa 11 Pf. und 7 Roth- und Leberwürste entwendet. Der Nachwächter kam gerade hinzu, als die Diebe den Rückweg antraten, konnte dieselben aber an der Flucht nicht mehr hindern.

### Bermischtes.

\* (Zum Stuttgarter Bankraub) schreibt man noch: Das Bestehen des in Karlsruhehospital verurtheilt dardeliegenden Herrn Dettinger ist vermahlen nicht beklagenswerth, wenn auch von einer fortgeschrittenen Beförderung vorerst nicht die Rede sein kann; Herr Dettinger befindet sich extraktuell. Interessant dürfte die Thatsache sein, daß Herr Dettinger dem Kaiser von Preußen zu dessen Schutze gegen überhörsche Ueberfälle leitens der Militärstellen eine Umher Doge von seltener Schönheit als Geschenk überreicht und dafür von dem über das prächtige Thier enttäuschten Kaiser einen schweren Dreipol auf gediegenem Golde als Gegengeschenk erhalten hat. Er wurde ihm von dem am Stuttgarter Hofe accreditirten russischen Gesandten Herrn von Staal überreicht. Jetzt ist Dettinger selbst das Opfer eines prägnanten mörderischen Attentats geworden.

\* (Duell.) Am Montag fand in Ahrenshoop ein Säbelduell zwischen Dr. Henmann, dem Vertbeißiger im Eisen-Etzlarer Prozeß, und dem Sicherheitskammisfar Bay, bekannt aus demselben Prozeße als Abwärtler von Jungen gegen die Angeklagten, statt. Bay wurde schwer verwundet, Ermordung eines Zollwächters durch Schmuggler. Im entseßlichen Winkel Wolphriensdorf an der österreichischen Grenze, machte sich — wie die Zeitung „Wolff“ erzählt — eine aus mehr als 20 Mann bestehende Schmugglerbande auf, um von Dettinger Branntwein herüber zu holen. Als sie mit einigen

Eimern Branntwein zurückkehrten, wurden sie von einem Zollwächter aus der Ferne bemerkt, konnten aber der Entfernung wegen nicht von ihm angehalten werden. Er rief ihnen also zu und befohl ihnen zu stehen, andernfalls würde er schießen. Die Schmuggler hörten nicht darauf, der Zollwächter schoß und einer der Schmuggler wurde am Bein getroffen. Hierauf wandten sich die Schmuggler gegen den Zollwächter und brachten ihn in der entseßlichsten Weise ums Leben. Der Unglückliche wurde von den Mördern buchstäblich gestrichelt. Den Kopf fand man in einiger Entfernung von dem Kumpfe, der geortet wurde.

\* (In der Berliner Kunst-Akademie) arbeitet jetzt ein jüngerer Bildhauer, der noch vor einem halben Jahre hinter Potsdam die Kasse hütete. Ein bekannter Bildhauer traf ihn auf seinem Felde Figuren in Thon modellirend, die von sprachtlicher Naturtrübe waren. Er nahm sich des jungen Mannes an und jetzt studirt derselbe mit Hilfe eines ihm verliehenen Stipendiums.

\* (Der Herzog Calvino von Castelle) wurde bekanntlich unlängst bei Trapani in Sicilien von Räubern fortgeschleppt. Gegen Zahlung eines Lösegeldes von 150000 Lire haben diese den Gefangenen nunmehr in Freiheit gesetzt.

\* (Schwindel.) Die Berliner Staatsanwaltschaft verfolgt gegenwärtig einen Schwindler, welcher seit Jahren in Berlin, besonders aber in der Provinz in ganz gemeingefährlicher Weise betrieben wird. In Berlin wie in Provinzial-Bezirken erdichten häufig Anzerate, durch welche Kapitalien von 10—15000 Mk. gegen eine Verzinsung von 25 Mk. pro 1000 Mk. und Monat (d. i. 30 Pro.) gelocht werden. Als Unterlage werden Zettel und Werthpapiere zugelegt, deren Werth die Höhe des gelochten Kapitals fast weitem übersteigen soll und somit eine ausreichende Sicherheit bietet. Dagegen der zu Grunde liegende Schwindel den einseitigen Personen klar ist, so glebt es doch auch eine große Anzahl minder erfahrener Personen, welche auf diesen Schwindel ihr Geld hingeben und erst später die Erfahrung machen, daß sie betrogen worden sind. Jene Darlehensgeber bedürftigen das Kapital angeblich theils zu Lombardgeschäften, theils um mit barem Gelde ein sehr vortheilhaftes Unternehmen zu beginnen oder fortzusetzen. Die Unterlage, welche sie dem bereitwilligen Darleiher geben, besteht allerdings in Zetteln und Werthpapieren, aber erstere sind meist fehlerhafte oder geringwerthige Banknoten und letztere Fiktionscheine oder solche Aktien, welche an der Börse nicht gehandelt werden und faktisch fast gar keinen Werth haben. Die Betrugsberechtigten leihen Kapital hingegeben, so erhält er, wenn glücklich, bei Beginn des folgenden Monats die verarbeiteten Aktien, später aber stiftet der Darlehensnehmer seine Forderungen und erklärt sich für insolvent, wobei sich dann Comtoir befindlichen Mobilien gar nicht dem Darlehensnehmer gehören und daß dieser kaum das Betr. sein eigen nennen kann, in welchem er schlägt. Der Verlust aus dem Besande beträgt in den meisten Fällen bei weitem nicht die Hälfte des gemachten Darlehens. Es war stets sehr schwierig, einen jenen Schwindler strafrechtlich zu verfolgen, weil bei den zur Anzeige gekommenen Fällen in der Regel die Kriterien des Betruges nicht feststellen ließen. Jetzt ist aber, wie wir hören, gegen mehrere dieser Darlehensnehmer eingeschritten worden, denen es durch falsche Vorpiegelung gelungen ist, bedeutendere Kapitalien als Darlehen in der geschuldeten Weise zu erhalten.

\* (Ueber Friedrich den Großen) steht eine merkwürdige Begebenheit bevor. Er hatte einen Vorleser aus der französischen Schweiz, namens Catta, der ihm jeden Nachmittag ein paar Stunden vorlesen mußte. Der König las auch wohl selbst vor und erging sich in seiner lebhaften Weise in Aeußerungen aller Art. Der Vorleser führte tüchtig sorgfältig Buch über die Bemerkungen Friedrichs des Großen, und das Manuscript befindet sich gegenwärtig im preussischen Staatsarchiv. Geheimrath v. Heybel beabsichtigt, die interessanten Mittheilungen herauszugeben.

\* (Vermehrung der Lotterie-Loose.) In Frankfurt a. M. (vielleicht auch an anderen Orten) circulirt zur Unterzeichnung eine Petition an das Abgeordnetenhaus, worin dasselbe gebeten wird, die Zahl der Loose der preussischen Klassenlotterie auf 150000 zu erhöhen. Es wird in der Petition u. a. ausgeführt, daß die Zahl der Loose seit 1859 unverändert auf 80000 Sianna- und 150000 Freiloose beschränkt geblieben ist, obwohl in Folge der Ereignisse des Jahres 1866 die Frankfurter und Hannoverische Lotterie aufgehoben worden und dadurch 52000 Loose in Wegfall gekommen seien. Dies hätten sich außerpreussische Lotterien zu Nutzen gemacht. Sachgen habe die Zahl seiner Klassenloose von 34000 auf 100000, Braunschweig von 20.000 auf 100000, Hamburg von 20000 auf 100000 und Schwerin von 15000 auf 20000 erhöht, was eine Erhöhung des Einkapitals von 8000000 Mark auf 40000000 Mark ausmache. Statt aus dem unaufrichtbaren Hang zum Spielen auf verbotene Wege und das angewendete Kapital ins Ausland zu treiben, möge man der Spiellust Gelegenheit zu erlaubter Befriedigung im Inland gewähren.

### Todesfälle.

Joseph Gungl, der bekannte Baherlombonk und Kapellmeister, ist vor einigen Tagen in seiner Vaterstadt Plambach, einer kleinen ungarischen Stadt nicht weit von Wien, gestorben. Am 1. Dezember 1810 war er dort geboren.

**Fahrplan vom 15. October 1883.**

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
**Nach Halle:** 4<sup>12</sup> Mrgs. (Schulz.), 8<sup>12</sup> M. (A. Kl.),  
 10<sup>12</sup> M. (Schulz.), 12<sup>12</sup> Mrg. (A. Kl.), 4<sup>12</sup> M. (S. Kl.),  
 5<sup>12</sup> M. (Schulz.), 8<sup>12</sup> M. (Schulz. 1.—3. Kl.),  
 10<sup>12</sup> M. (Schulz. 4. Kl.).  
 (Die mit \* bezeichneten Büge halten in Ammenhofen an.)

**Anschlüsse:**

Halle—Berlin: 4<sup>12</sup> (S) Mrgs., 8 u. 10<sup>12</sup> M., 2 M.,  
 5<sup>12</sup> (S) M., 6 Mrgs., 9 (S) Mrgs. (S—Schnellzug).  
 Halle—Guben: 7<sup>12</sup> M., 1<sup>12</sup> (S) M., 7<sup>12</sup> Mrgs.  
 Halle—Magdeburg: 7<sup>12</sup> (S), 7<sup>12</sup> M., 11<sup>12</sup> (S) M.,  
 1<sup>12</sup>, 3<sup>12</sup> u. 5<sup>12</sup> M., 9<sup>12</sup> (S) u. 10<sup>12</sup> Mrgs.  
 Halle—Halberstadt: 8<sup>12</sup> u. 11<sup>12</sup> (S) M., 3<sup>12</sup> M., 6<sup>12</sup>  
 u. 9<sup>12</sup> Mrgs.  
 Halle—Nordhausen: 5<sup>12</sup>, 9, 11<sup>12</sup> (S) M., 2 M.,  
 7<sup>12</sup>, 10<sup>12</sup> (S) 11<sup>12</sup> Mrgs.  
 Halle—Leipzig: 5<sup>12</sup>, 7<sup>12</sup> (S), 8<sup>12</sup>, 10<sup>12</sup>, 11<sup>12</sup>, 13<sup>12</sup> M., 1<sup>12</sup>,  
 3<sup>12</sup>, 5<sup>12</sup> (S) u. 5<sup>12</sup> Mrgs., 7<sup>12</sup> u. 9<sup>12</sup> (S) Mrgs., 9<sup>12</sup>,  
 10<sup>12</sup> Mrgs.  
**Nach Weißenfels:** 6<sup>12</sup> Mrgs. (A. Kl.), 8<sup>12</sup> M. (Schulz.),  
 1.—3. Kl., 10<sup>12</sup> (S. Kl.), 12<sup>12</sup> M. (Schulz.), 2<sup>12</sup>  
 M. (A. Kl.), 6<sup>12</sup> Mrgs. (A. Kl.), 9<sup>12</sup> Mrgs. (A. Kl.),  
 1<sup>12</sup> Mrgs. (Schulz.).

**Anschlüsse:**

Corbetha—Leipzig: 4<sup>12</sup> (S) Mrgs., 6<sup>12</sup> u. 10<sup>12</sup> M., 12<sup>12</sup>,  
 4<sup>12</sup>, 8<sup>12</sup> (S 1.—3.) M., 10<sup>12</sup> Mrgs.  
 Weißenfels—Leipzig: 7 M., 12<sup>12</sup>, 4<sup>12</sup> u. 10<sup>12</sup> M.  
 Diederdorf—Zilmerhausen: 7<sup>12</sup>, 9<sup>12</sup> M., 2<sup>12</sup>, 7<sup>12</sup> u. 9<sup>12</sup> M.  
 Göttha—Diederdorf: 9<sup>12</sup> M., 3<sup>12</sup> M., 8 Mrgs.  
 Göttha—Nordhausen: 6<sup>12</sup> u. 11<sup>12</sup> M., 3<sup>12</sup> u. 6<sup>12</sup> M.,  
 9<sup>12</sup> Mrgs.

**Personen-Posten:**

aus Merseburg 5 Uhr N. und 2<sup>12</sup> Uhr N.  
 in Merseburg 7<sup>12</sup> Uhr N. und 5<sup>12</sup> Uhr N.  
 aus Merseburg 4<sup>12</sup> Uhr N. und 2<sup>12</sup> Uhr N.  
 in Merseburg 6<sup>12</sup> Uhr N. und 4<sup>12</sup> Uhr N.  
 aus Lauchstädt 5<sup>12</sup> Mrgs., in Merseburg 6<sup>12</sup> Mrgs.  
 aus Merseburg 3<sup>12</sup> M., in Lauchstädt 4<sup>12</sup> M.

**Witterungs-Bericht**

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-math.  
 Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	27./11. Abds. 8 Uhr.	28./11. Mrgs. 8 Uhr.
Barometerstand	759	762.5
Therm. Celsius	+ 5.6	+ 1.9
Reaumur	+ 4.5	+ 1.5
Fahrenheit	+ 41.5	+ 34.5
Rel. Feuchtigkeit	90.1	90.0
Bewölkung	0	6
Wind	SW.	W.
Wind-Stärke	3	4
Thr. minimal	- 0.6 C.	+ 0.5 R.
Niederschläge	0.0 mm.	

**Anzeigen.**

Für die Bewohner des platten Landes besteht bei jeder Postverwaltung die zweckmäßige Einrichtung, daß der Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmehaus mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Wertangaben, Einschreibungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Briefen und Nachnahmeneidungen dient. Will ein Aufseher der demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der richtigen Eintragung gewährt werden.  
 Kaiserliches Post-Amt.

**Haus-Verkauf.**

Ich beabsichtige mein in der Karlstraße belegenes dreistöckiges Wohnhaus mit großem Hof und Thoreinfahrt, Garten, Fabrikgebäude mit großen Spornstein u. zu verkaufen. Unterhändler verboten. **Ludwig.**

**Zu verkaufen**

drei große Käuferschwäne, die sich auch zum Schlachten eignen, bei **Ehlinger, Clobitauer Str. 4.**

**Verkauf.**

Alle Sorten gute Winteräpfel sind zu haben im **Caféhof zum Deutschen Hof** bei **Karl Warnke** aus Kößgen.

**Eine hochtragende Kuh verkauft**

**Trebnitz Nr. 19.**

Zwei fette Schweine stehen zu verkaufen in **Trebnitz Nr. 18.**

**Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen**

**Geusa Nr. 9.**

Ein Logis (partiere gelegen), bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, ist zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen **Clobitauer Straße Nr. 1.**

**Eine möblierte Wohnung** ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen **Oberburgstraße Nr. 8.**  
**Eine möblierte Stube** nebst Kammer zu vermieten **Schmalestraße Nr. 19.**  
**Vorwerk Nr. 1** ist ein großes gut möbliertes Zimmer mit Bett zu vermieten.

**Gesucht**

ein Laden oder Partierewohnung, zum Fleischverkauf passend, auf sofort. **Schilling, Roschlächter.** Bemerkte wird, daß darin nicht geschlachtet wird.

**Kapitalien**

von jeder beliebigen Summe sind sofort und zum 1. Januar t. J. auf nur gute Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen auszuliehen durch den Kreis-Auktions-Commis. **Rindfleisch bierselb.**

**700 Thaler**

ertheilt **G. Gärtner, Bauunternehmer, Dammstraße 3b.**

**Täglich frischer Kalk**  
**Breitstraße 13, vis à vis der früheren Post.**  
**Albert Kayser.**

**Spezialität für Männer.**  
 Behandlung über Hebung von Schwächezuständen etc. Prospect gratis und discret. **C. Kreikenbaum, Braunschweig.**

**H. Sauerkoehl,**  
 2 Rth. 15 Pf., empfiehlt **Neuber.**

**Marien-Bad.** **Wannen-Bäder, Kumpf-Dampf,** erprobt bei Magen-, Nervenkrankh., Rheumatismus, Zahnschmerzen.

**Bier**  
 in Flaschen und Gebinden, als: **Bürnberger Exportbier, Bürnberger Schankbier, Blume des Ehrentales, Riebeck'sches Actienbier, Pilsener Art, Merseburger Bitterbier**  
 empfiehlt **Carl Adam, Oberburgstr. 5.**

**Zur guten Quelle.**  
 Mal in Gelee frische Sendung eingetroffen bei **F. Beyer.**

**Letzte Kölner Dombau-Lotterie.**  
 Hauptgewinne 75 000, 30 000, 15 000 Ml.  
 Ziehung am 15. Januar 1884 u. folg. Tage.  
 Loose à 3 1/2 Ml. empfiehlt **Louis Zehender, Merseburg, den 27. November 1883. Burgstraße 20.**

**Frischen Seedorf**  
 empfiehlt **E. Wolff.**

**Stellen-, Pacht-, Kapital-, Kauf-Gesuche und Angebote,** Aufträge für nebenstehendes Institut vermittelt kostenfrei die Exped. d. Bl.  
**Annoucen-Expedition von J. Barch & Co., Halle a. S., gr. Ulrichstraße 49.** welche prompt, reell und discret bedient.

**Rechnungsformulare**  
 in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf. und 1 Ml. hält stets vorräthig **Th. Kössner, gr. Ritterstr. 28.**

**Für Fleischbeschauer**  
 hält die gefällig vorgeschriebenen Formulare, 100 Stück 50 Pf., sowie Formulare zu Fleischbeschaubüchern bestens empfohlen die Buchdruckerei von **Th. Kössner, gr. Ritterstr. 28.**

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Kössner** in Merseburg.

**Hasen,**  
 frischgeschossen, à Stck. 2,00 Ml., empfiehlt **C. Wolff.**

**Getreide-u. Mehlsäcke**  
 in schwerer garantirt reinlein. Waare empfiehlt äußerst billig **Fritz Koeneke, Johannistr. 17.**

**Näh-Maschinen,** bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen **C. Hartung, Gottthardstraße 18.**

**Bestes Böllberger Weizenmehl**  
 empfiehlt **Carl Adam.**

**Gutkochende grüne Erbsen, geschälte Erbsen, Victoria-Erbsen, Bohnen, Linsen**  
 empfiehlt **Carl Adam.**

**Adress- und Visitenkarten**  
 in eleganter und geschmackvoller Ausführung, 100 Stück von 1 Ml. 20 Pf. an, fertigt schnell und sauber **Th. Kössner, gr. Ritterstr. 28.**

**Entschieden bestes Insertions-Organ**  
 für die Annoncen, welche für Zucker-Fabriken, Zucker-Raffinerien, Chocoladen-, Cichorien- und Stärke-Fabriken ganz Deutschlands und des Auslandes, sowie für Landwirthe der Provinz Sachsen, der Herzogthümer Braunschweig und Anhalt berechnet sind, ist das **Offerten-Blatt**  
 für Zucker-Fabriken, Zucker-Raffinerien, Chocoladen-, Cichorien- und Stärke-Fabriken, Brennereien etc. in Magdeburg.  
 Insertionspreis 20 Pf. pro m/m (= ca. 50 Pf. pro Petitzeile); bei Wiederholungen hoher Rabatt; Abonnement pro Quartal 50 Pf. Probenummer gratis.

**Maischrot, Graupenschrot, Futtermehl, Weizenmahlen, Roggenkleie, Gerste, Hafer, Hüner- und Taubenfutter, Futtererbsen**  
 empfiehlt **Carl Adam.**

**Gesang-Verein.**  
 Freitag 7 resp. 7 1/2 Uhr in der **Kaiserhalle.** **Schumann.**

**Wüstenenckich.**  
 Zur Einweihung meines neu decorirten Tanzsaales **Sonntag den 2. Dezember Ballmusik.** wozu freundlichst einladet **Albin Weber, Gaitwirth.**

**Gasthof z. Ritter St. Georg**  
 Saatknochen Donnerstag den 29. d. M., von abends 6 Uhr ab, wozu einladet **C. Heintze.**

**Leopold's Restauration.**  
 Freitag den 30. d. M. **Schlachtefest,** früh 1/2 10 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Würst.  
 Ein Hausmädchen der hohen Lohn zum 1. Januar **Wüste Ehmig.** gesucht.  
 Ein Junge zu leichter Arbeit wird sofort gesucht **Th. Kössner, gr. Ritterstr. 16** im Laden.

Correspondent.

Erscheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 235.

Donnerstag den 29. November.

1883.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 40 reid. 42 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Ein Meisterstück der Verleumdungskunst.

Die Organe der neuen Wirtschaftspolitik sind in der Kunst der Verleumdung ihrer politischen und wirtschaftlichen Gegner allmählich zu einer Meisterhaftigkeit gelangt, die wenigstens in Deutschland bisher unerreicht dasteht. Mit unvergleichlichem Raffinement wissen sie denen, welche eine andere Ueberzeugung haben als sie selbst, die aller schlimmsten Dinge unterzuschreiben, mit denen dieselben nicht das Mindeste zu thun haben. Ein Meisterstück dieser Art macht soden unter der Ueberschrift „Die Geschichte eines Millionärs“ den Weg durch die reactionäre und schutzöllnerische Presse (steht u. A. in „Dtsch. Tgl.“ in der Nummer vom 26. d. Mt.). Von den deutschen Blättern hat den betreffenden Artikel zuerst die „Schlesische Ztg.“ gebracht und zwar auf Grund eines von einem amerikanischen Publicisten gegen einen der reichsten Leute der neuen Welt, gegen den hundertfachen Millionär Jay Gould, gerichteten Artikels.

Es wird in dem Artikel erzählt, wie Jay Gould im Jahre 1853 als Bauernjunge nach Newyork gekommen sei, im Besitz nichts als eine von ihm erfundene Kaufesalle, und wie er nun durch Lug und Betrug, durch bestochene Gesetzgeber und Beamte, durch List und Gewalt, durch Vorenthaltung des Lohnes der Arbeiter, um die Dividenden zu erhöhen u. s. w., u. s. w., kurz durch alle nur erdenklichen schlechten Mittel sich zum hundertfachen Millionär, zum Beherrscher von Tausenden von Meilen von Eisenbahnen, Telegraphen und von sonstigen Anlagen gemacht hat. Nun wird aber dieser große Spitzbube immer genau mit denselben Schlagworten bezeichnet, womit die „Schles. Ztg.“ und ihre Freunde in ewig eintöniger Weise ihre wirtschaftlichen Gegner zu belegen pflegen. Der Aufsatz wird mit der Empfehlung versehen, daß die „volkswirtschaftliche Lehre des Laissez aller nie mit größerer Schärfe und witziger Lächerlichkeit gemacht“ worden sei; es ist die Rede von der „Schlimmen Verwirrung, welche die Abstraktionen der Nationalökonomie der liberalen Schule angeht“ haben; „Jay Gould wird die beharrliche Befolgung der Befehle von Nachfrage und Angebot“ nachgefagt; er wird als ein „Enthusiast der freien Concurrenz“ bezeichnet; kurz er wird nicht geradezu ein „Freihändler“, ein „Manchestermann“ genannt, aber da er immer mit demselben Beinamen belegt wird, den die Schutzöllner einem solchen geben, so muß der Leser zu der Ansicht kommen, daß Jay Gould ein eingeleiteter „Freihändler“ und „Manchestermann“ ist. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es ist eine feierliche Wahrheit, die Austin sprach, daß jedermann wählen muß in dieser Welt, ob er ein Arbeiter oder ein Raubmörder sein will. Es giebt Leute, die für Geld morden; aber muß es darum eine Wissenschaft des Raubmordes geben?“

So ist also der Freihandel zu einer „Wissenschaft des Raubmordes“ gestempelt, und die Freihändler stehen mit Raubmördern auf einer Stufe. Das ist zwar nicht ganz klar mit nackten Worten herausgesagt, aber es erscheint als directe, unabwiesliche Schlussfolgerung einer längeren Parallele, so daß die Leser, auf welche der Verfasser oder die Bearbeiter des Artikels rechnen — genau ist nicht zu erkennen, wieviel auf den Amerikaner und wieviel auf „Schlesische“ Genossen entfällt — zu einem solchen Schlusse unmittelbar hingeführt werden. Das ist wohl das Stärkste, was der Parteilich erzeugt hat.

Für die deutschen Schutzöllner würde es nun sehr belehrend sein, wenn sie sich bei ihren Freunden in America erkundigten, ob James Gould, den sie mit Recht in so schwarzen Farben darstellen, denn wirklich Freihändler, oder nicht vielmehr selbst ein eingeleiteter Schutzöllner ist. In den Vereinigten Staaten wird das hohe Schutzöllnersystem jetzt nur noch durch die ungeheure Macht aufrecht erhalten, welche in den Händen der Schutzöllner-Interessenten sich befindet. Die Schutzöllner wenden Millionen auf, um die Wähler, die Wahlmänner und auch — die Despoten zu bestechen. Wie in den Tagen des Reichstagsjahres im Jahre 1879 so und so viele Eisenöle gegen so und so viel Feinzig Getreidekörner u. s. w. gehandelt wurden, so — nur noch in viel großartigerem und schlimmerem Maße, weil nicht nur Vorthell gegen Vorthell sondern auch Vorthell gegen Dollar gehandelt wird.

Das ist also der Freihandel zu einer „Wissenschaft des Raubmordes“ gestempelt, und die Freihändler stehen mit Raubmördern auf einer Stufe. Das ist zwar nicht ganz klar mit nackten Worten herausgesagt, aber es erscheint als directe, unabwiesliche Schlussfolgerung einer längeren Parallele, so daß die Leser, auf welche der Verfasser oder die Bearbeiter des Artikels rechnen — genau ist nicht zu erkennen, wieviel auf den Amerikaner und wieviel auf „Schlesische“ Genossen entfällt — zu einem solchen Schlusse unmittelbar hingeführt werden. Das ist wohl das Stärkste, was der Parteilich erzeugt hat. Für die deutschen Schutzöllner würde es nun sehr belehrend sein, wenn sie sich bei ihren Freunden in America erkundigten, ob James Gould, den sie mit Recht in so schwarzen Farben darstellen, denn wirklich Freihändler, oder nicht vielmehr selbst ein eingeleiteter Schutzöllner ist. In den Vereinigten Staaten wird das hohe Schutzöllnersystem jetzt nur noch durch die ungeheure Macht aufrecht erhalten, welche in den Händen der Schutzöllner-Interessenten sich befindet. Die Schutzöllner wenden Millionen auf, um die Wähler, die Wahlmänner und auch — die Despoten zu bestechen. Wie in den Tagen des Reichstagsjahres im Jahre 1879 so und so viele Eisenöle gegen so und so viel Feinzig Getreidekörner u. s. w. gehandelt wurden, so — nur noch in viel großartigerem und schlimmerem Maße, weil nicht nur Vorthell gegen Vorthell sondern auch Vorthell gegen Dollar gehandelt wird.



Politische Uebersicht.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hatte am Dienstag Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Derselbe, die Herren in voller Frische und gewohnter Huld empfangend, unterhielt sich, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ berichtet, zunächst ausführlich über die Lage des Staatshaushalts und sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß es nach langen Jahren zum ersten Male gelungen sei, einen Etat ohne Defizit und mit erheblichen Ueberschüssen vorzulegen. Dann auf die auswärtige Lage übergehend, vericherte Seine Majestät auf das Bestimmte, daß uns zur Zeit die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert sei und daß namentlich die Verhältnisse zu Rußland sich zu seiner großen Freude in der glücklichsten Weise gestaltet haben.

Wie die „Gazetta Piemontese“ berichtet, hat die italienische Regierung beschlossen, für die Befestigung von Venedig successive 100 Mill. Lire zu verausgaben.

Noch fehlen Berichte von Ueberlebenden der Katastrophe bei Obeid im Sudan. Briefe von Personen aus der Umgebung Hicks Pascha's, welche auf dem Marsche nach Kordofan geschrieben wurden, sind erfüllt von Todesahnungen der Schreiber. Die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über den Mahdi war nur geringe, man fürchtete den Fanatismus der Anhänger des falschen Propheten. Die Wiener „Presse“ veröffentlicht ein Schreiben des Majors von Sedendorf, der im Generallstab von Hicks Pascha als einziger deutscher Offizier an dem Feldzug Theil nahm. Der Brief lautet im Wesentlichen:

„Lager in Duem, am Weißen Nil, den 25. September 1883.

Am 9. September sind wir endlich, Gott sei Lob und Dank, von Chortum abmarschirt und sind gestern nach zwölftägigem Marsche in Duem, einem bestigigten Ort am Weißen Nil, angelangt, welcher die Basis für unsere Operationen in Kordofan bilden wird. Dieser Marsch hat uns, wenn auch nur in unbedeutendem Maße, da bei uns jetzt genügend Wasser hatten, einen Vorgeschnack gegeben von dem, was wir zu erwarten haben.

Der falsche Prophet wird uns viele Schwierigkeiten machen; er ist sehr stark und verfügt außerdem über 15000 gute Hinterlabergewehre und 14 Kanonen, dazu zwei gut besetzte Städte, Bara und Obeid; letzteres ist die Hauptstadt des Kordofan; vor Allem hat der Keel noch sehr viele und sehr gut berittene Kavallerie und jeder seiner Leute ist durch seinen Fanatismus ein Held, was wir von unseren Truppen nicht sagen können. Ich habe die Leguier in drei Schlachten kennen gelernt, wenn man unter ihnen einen Helden suchen will, muß man lange suchen.

Dazu kommt der ungeheure Wassermangel, alle Brunnen auf dem Wege sind zerbrochen, und somit wir hier abmarschiren, müssen wir den Nil verlassen und andere Flüsse giebt es nicht; wir können nicht mehr Wasser mit uns führen, als gerade für 24 Stunden; es ist dies schon viel, denn was braucht eine Armee von 11000 Mann mit 6000 Kameelen, dazu Pferde, Maultiere u. s. w.

Unter Marsch bis Duem war ungemün anstrengend, wir sind jeden Tag von früh halb 6 Uhr bis mittags halb 1, auch 2 Uhr marschirt; bis 9 Uhr war das ganz angenehm, bis 10 Uhr konnte man es noch aushalten, aber dann wurde die Hitze geradezu unerträglich. Dazu immer der Marsch durch die Wüste, wo man nichts weiter sieht, als kleine Dorngebüsche und Sand; einen einzigen Tag sind wir durch eine Oase marschirt, wo es grüne Dämme, Gras u. hat; es war eine wunderbare Landschaft mit kleinen Gebirgszügen. Wie wunderbar gut hat dies nicht nur dem Auge, sondern auch dem ganzem Menschen, es war eine wirkliche Erholung. Ich war die